

## Mein Platz in der Evolution

### Einleitung

„Mein Platz in der Evolution“ - ein vielversprechender Titel. Aber lässt sich beim Stand des heutigen Wissens über die Evolution etwas Fundiertes dazu sagen? Angesichts der unermesslichen Grösse des Universums scheint doch bedeutungslos zu sein, was sich in einer seiner unzähligen Milchstrassen zuträgt; das Kommen und Gehen des blauen Planeten in einem entlegenen Sonnensystem scheint für das Ganze wohl ohne Belang zu sein. Zudem entstanden das Weltall und das Leben auf der Erde nach dem noch weit verbreiteten mechanistischen Modell ja *rein zufällig*. Wenn aber alles Werden und Vergehen auf Zufall beruht, dann erübrigt es sich, darin nach einem Platz für uns zu suchen. Wir scheinen heimatlose Zufallsprodukte eines zwar imposanten, aber kalten, uns ewig fremden Weltalls zu sein.

Geistesgeschichtlich betrachtet, ist die Frage nach unserem Platz im Universum ein Relikt des archaisch-mythischen Weltbilds, das von der Altsteinzeit bis vor kurzem herrschte. Darin nahm der Mensch einen zentralen Platz ein; er verdankte sein Leben dem Jenseits, das ihm vorschrieb, was er zu tun und zu lassen habe. Wenn er fromm lebte, erging es ihm gut, vielleicht schon in diesem, sicher aber im Leben nach dem Tod. Am Jüngsten Tag würde er für seine Frömmigkeit belohnt werden; ihm winkte das Paradies. Dieses uralte Weltbild nennt Obrist das *archaisch-mythische*: archaisch, weil es uralt ist, und mythisch, weil Mythen (Geschichten von jenseitigen Wesen) darin von zentraler Bedeutung sind.

Dieses Weltbild entstand vor sehr, sehr langer Zeit. Die Voraussetzung dazu bildete die Erfindung der Wort- und Begriffssprache. Ursprünglich bestand die Sprache ja aus einem Reden mit Händen und Füssen, mit der Mimik und Gestik, mit Gebärden und instinktiven Lauten. Diese Ursprache, genannt Protosprache, reichte noch nicht aus für einen Weltentwurf. Dieser wurde erst in der Wort- und Begriffssprache möglich. Nun liess sich ein Weltbild aufbauen, das einem das Gefühl gab, in einem wohl geordneten Kosmos zu leben, wo man vor den Angriffen des Chaos gefeit sei. Dafür sorgten die Religionen, deren Vorschriften peinlich genau befolgt wurden. Man wollte in den Himmel kommen. Es herrschte das Gottesrecht; Menschenrechte waren noch undenkbar.

Mit den Entdeckungen der modernen Wissenschaft - in der Neuzeit - zerfiel dieses Weltbild. Anfangs erfuhren nur Gebildete davon; mit dem Aufkommen der Schulpflicht breitete sich sein Zerfall jedoch weiter aus. Heute globalisiert der Zerfall unter blutigen Kämpfen. Der „Arabische Frühling“ ist kein Frühling, sondern ein todernstes: „Stirb und Werde!“ Die Religion - insbesondere der Islamismus - ist dem alten Weltbild nach wie vor verpflichtet. Dass sie sich mit aller Macht gegen ihren Untergang wehrt, ist verständlich. Aber ihr Versuch, in ihrer traditionellen Form zu überleben, ist umsonst. Der Trend zur Säkularisierung ist irreversibel und unaufhaltsam. Das Rad der Zeit aufhalten zu wollen, ist der Kampf des Don Quijote gegen die Flügel der Windmühlen. Am Ende wird die Wissenschaft den Sieg davon tragen. Damit wird der Mensch seinen zentralen Platz im Universum verlieren. Einst drehte sich alles um ihn; denn er war die „Krone der Schöpfung“. Nun muss er zur Kenntnis nehmen, dass er im Weltall bedeutungslos geworden ist. Was für eine Kränkung!

Liebe Zuhörer, ist es wirklich so, dass wir in einem unermesslich grossen, unvorstellbar alten, kalten, sinnlosen, vom Zufall regierten Universum leben? Sind wir ein Nichts? Ich zweifle daran. Meines Erachtens fiel die Wissenschaft bei ihrem Versuch, sich vom archaisch-mythischen Weltbild zu lösen, von einem Extrem ins andere. Das ist ja stets der

Fall, wenn man sich von etwas trennt: Man bezieht eine Anti-Position. Ein Paradebeispiel dafür ist der Jugendliche, der in der Pubertät glaubt, seine Eltern machten alles verkehrt. Er braucht diese Optik, die ihm hilft, sich von den Alten abzusetzen.

Demselben psychischen Entwicklungsgesetz folgte auch die moderne Wissenschaft, als sie sich vom uralten, archaisch-mythischen Weltbild befreite und dieses durch dessen Antithese ersetzte, das mechanistisch-positivistische Weltbild, wonach kein gütiger Gott, sondern geistloser Zufall die Welt beherrscht. Sie schüttete das Kind mit dem Bade aus.

In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein droht die Religion unterzugehen. In ihrer panischen Angst handelt sie oft kopflos. Es ist nicht nur der heutige Islamismus mit seinem Terrorismus, der die Moderne fanatisch bekämpft. Das tat früher nämlich die christliche Kirche auch. Sie machte sie Galileo Galilei den Prozess, verbrannte Giordano Bruno und liess noch im 20. Jh. alle ihre Mitarbeiter den Antimodernisteneid ablegen, der unter anderem auch die Evolutionslehre verdammt. Darwin wurde von Rom bis heute nicht rehabilitiert! Die Evolutionslehre ist für die Religion ein Horror. Nicht umsonst konspirierte der letzte Papst, Benedikt XVI., mit dem konservativen Islam gegen die gottlose Moderne!

Letztlich geht es heute um den Kampf zwischen der archaisch-mythischen Kollektiv-Religion und dem modernen, aufgeklärten Individualismus, der sich - als eine Gemeinschaft mündig Gewordener - den Glauben nichts mehr vorschreiben lässt. Zuletzt geht es um den Wandel des Weltbildes und um die Mutation des Bewusstseins, die von der Religion abgelehnt wird.

Im Rückblick erkennen wir heute, dass die Entwicklung vom archaisch-mythischen zu einem zeitgemässen, empirisch fundierten Weltbild im ersten Anlauf zu weit ging. Das Pendel schlug von einem Extrem ins andere aus, wie beim Jugendlichen, der in der Pubertät keinen guten Faden mehr an seinen Eltern lässt.

Doch mit der Zeit sollte sich das heftige „Anti“ auf ein vernünftiges Mass reduzieren. Ich werde jetzt versuchen, das mechanistische Weltbild zu relativieren.

### Vom mechanistischen zum systemischen Modell

Im 18. und 19. Jahrhundert erklärte die Naturwissenschaft das Leben mechanistisch. Davon rückt sie nun langsam ab. Der Wandel begann mit der Modifikation der Auffassung der Kausalität anfangs des 20. Jahrhunderts. Mit der Quantentheorie wurde die monokausale Auffassung der Naturprozesse von einem statistischen Verständnis derselben abgelöst, und die Kybernetik ersetzte nach dem Zweiten Weltkrieg die lineare Auffassung des Ursache-Wirkung-Geschehens durch die kreisförmige: durch das Bild des rückgekoppelten Regelkreises, bei dem die Wirkimpulse fortlaufend korrigiert und damit die Ausgangsbedingungen verändert werden. Dazu kam die Einsicht, dass in der Natur fast alles mit allem über Regelkreise vernetzt ist.

Nun setzte sich der Begriff „System“ als Schlüsselbegriff der Naturbeschreibung durch, die Vorstellung, jedes Ding sei ein dynamisches Ganzes, das sich selber reguliert und die Fähigkeit besitzt, sich unter Aufrechterhaltung der Ganzheit zu transformieren, wobei sich auch die Transformation mittels Selbstregulation vollzieht. Systeme sind lernfähig: Sie können sogar ihr Genom aufgrund gemachter Erfahrungen verändern.

Zu all diesen Eigenschaften der Natur passt das Bild des mechanischen Uhrwerks nicht mehr. Die systemische Naturauffassung ersetzt heute die mechanistische.

Dieser tief greifende Wandel führt zu einem ganz neuen Konzept von Geist und Materie.

### Neue Sicht von Geist und Materie

Die Alten stellten sich Geist und Materie als etwas je für sich Existierendes vor, als *ontologische* Gegensätze: Der Geist war göttlich (jenseitig), die Materie vergänglich (diesseitig). Der Mensch bestand aus beidem, aus ewigem Geist und aus vergänglicher Materie. Er war einerseits „Fleisch“, sündig und sterblich; er besass aber auch eine unsterbliche See-

le, die ihm Gott bei seiner Erschaffung eingehaucht hatte. Deshalb war er dazu berufen, ein geistliches Leben zu führen und das Fleisch zu überwinden.

Die archaisch-mythische Sicht von Geist und Materie wandelt sich heute fundamental. Sie mutiert: Das duale Sein wird zu einer Einheitswirklichkeit mit zwei Aspekten, einem geistigen und einem materiellen. Aus den ontologischen Gegensätzen von einst werden zwei sich ergänzende Pole eines einzigen Seins. Willy Obrist gab einem seiner Bücher darum den Titel: „Kein Geist ohne Materie, keine Materie ohne Geist.“ Der Geist-Aspekt ist das anordnende, schöpferische Prinzip der Natur, der Materie-Aspekt die angeordnete Masse. Das einheitlich zu denkende Sein umfasst beides.

Was früher als „Eingriff von oben“ bewundert wurde, ist nun eine „Erfindung der Evolution“. Nach dem systemischen Modell sind lebende Wesen *geistbegabt*, und die Evolution ist kein sinnloses Zufallsprodukt mehr, sondern das Ergebnis der schöpferischen Tendenz des Seins, ohne die das Universum nicht das wäre, was es heute ist: Die Zeit von 13,7 Milliarden Jahren ist zu knapp, um das Weltall allein *aus Zufall* hervorgehen zu lassen. Der Schöpfergott der Alten mutiert in die kreative Tendenz der Natur. Gott wird nicht mehr geleugnet, sondern neu definiert. Er wird ins Diesseits „hereingeklappert“ und zur „schöpferischen Kraft des Seins“ umformuliert.

Die Grundlage für diese folgenschwere Operation ist eine Entdeckung der Tiefenpsychologie: Die vermeintlich jenseitigen Mächte der Alten sind in Wirklichkeit Kräfte der unbewussten Psyche, die wegen ihrer Unbewusstheit in der Projektion wahrgenommen werden und von den Alten im Jenseits platziert wurden. Damit schuf die Tiefenpsychologie nicht nur ein neues Bild von der menschlichen Psyche, sondern auch ein neues Weltbild. Von beidem soll nun noch die Rede sein. Ich beginne mit der Psyche. Die Tiefenpsychologie unterscheidet einen bewussten und einen unbewussten Bereich derselben.

### Neue Sicht von der Psyche

#### *Der unbewusste Bereich*

Der tiefenpsychologische Grundsatz lautet: „Die Psyche wurde dem Menschen nicht von einem jenseitigen Wesen eingehaucht, sondern ist ein Produkt der Evolution.“

Unser Unbewusstes entstand während der Bio-Evolution. Es ist uralt. Seine Wurzeln gehen zurück bis zu den Anfängen des Lebens, als erst ganz einfache kognitive Systeme existierten, z.B. Bakterien.

Wie tief unsere unbewusste Psyche im Reich der Pflanzen verwurzelt ist, illustriert Erwin Thoma in seinem schönen Buch: *Die geheime Sprache der Bäume* (Ecowin 2012):

*„Pflanzen allgemein und Bäume im Besonderen sind ortsverwachsene und gleichzeitig sehr sensible Wesen, die sich aktiv um ihre Umwelt bemühen. Sie speichern Erinnerungen und Erfahrungen. Sie nehmen sich selber wahr und unterscheiden zwischen sich selbst und anderen. Daraus entwickeln sie aktive Strategien der Abwehr von Bedrohungen sowie der Erhaltung und Entwicklung der eigenen Ressourcen. Sie schützen und fördern aktiv ihren Nachwuchs und passen ihr Verhalten an gewonnene Informationen an. Die Wörter in der Pflanzensprache - die Zeichen der Kommunikation - sind Moleküle. Flüssig, fest oder gasförmig dienen sie als Botenstoffe, als Informationsspeicher zur Erinnerung und als Signale. Bis jetzt sind über 20 Molekülgruppen mit zirka 100'000 unterschiedlichen Substanzen dieser Pflanzensprache bekannt.*

*Wer will da noch von primitiven Lebewesen sprechen? Pflanzen und Bäume sind alles andere als nur mechanisch funktionierende Systeme. ...*

*Die Fähigkeit, aktive Strategien zu entwickeln und vorausblickend zu agieren, geht so weit, dass Pflanzen ihren genetischen Code ändern können, sobald sie merken, dass der von den Eltern ererbte Code in einer neuen, veränderten Lebenssituation nicht mehr optimal ist. ... Angesichts solcher wissenschaftlich erhärteter Erkenntnisse wackelt das mechanistische Weltbild“ (Thoma 2012, 94 f.).*

Noch näher als dem Reich der Pflanzen stehen wir dem der Tiere; die nächste Verwandtschaft ist die zu den Primaten, deren Genome mit dem unseren fast identisch sind.

Unsere Psyche hat aber nicht nur viele Gemeinsamkeiten mit Pflanzen und Tieren, sondern unterscheidet sich auch von beiden, vor allem im Bereich des Bewusstseins.

### *Der bewusste Bereich*

Dieser ist in der Sprache der Tiefenpsychologie die Domäne des Ichs. Dieser Sprachgebrauch ist neu und gewöhnungsbedürftig. Im Psyche-Modell von Marie-Louise von Franz ist das Ich ein heller Kreis auf der Oberfläche einer dunklen Kugel, welche die Gesamtpsyche darstellt (in: *Der Mensch und seine Symbole*, 1968, S. 161).

→ Jungs Psyche-Modell...

Wegen seiner unentwegten Weiterentwicklung wurde das Ich im Laufe der Bewusstseinsrevolution zu einem ansehnlichen *Subsystem* der Psyche, das zunehmend an Einfluss auf die Lebensgestaltung gewann. Das heutige Ich ist dem Lehrer einer Schule zu vergleichen, der seine Klasse selbständig unterrichtet, aber gleichwohl nur einer von vielen Angestellten ist und sich mit dem Lehrplan und dem Rektor arrangieren muss.

Während sich nun unsere unbewusste Natur in den letzten Jahrtausenden kaum veränderte, entwickelte sich das Bewusstsein in der kulturellen Evolution ständig weiter. Unser Bewusstsein hat einen Vorläufer im Tierreich.

### *Herkunft des Bewusstseins*

Der evolutionäre Vorgänger unseres Bewusstseins ist die Neugier junger Säuger. Zusammen mit den Säugetieren entstand auch der *Neocortex* im Frontallappen des Gehirns, der ein weiteres Vortasten der Evolution in Richtung Bewusstsein ermöglichte. Er ist dessen materielle Basis, pointiert gesagt: Ohne Neocortex keine Neugier und kein Bewusstsein.

Aus der tierischen wurde allmählich die menschliche Neugier, die unserem unersättlichen Wissensdurst zugrunde liegt. „Ds Gwünder isch ds Grööscht am Mäntsch“, sagt ein Sprichwort aus dem Glarnerland. Der Lernwille ist beim Kind enorm, bleibt aber zeitlebens erhalten. Das ist beim Tier anders: Wenn dieses *fit* ist für den Kampf ums Dasein, lässt sein Lerntrieb nach. Doch der Mensch, das Instinkt-mangel-Wesen, hat nie ausgelernt! Er muss sein Ich stets weiter entwickeln, um seinen Instinkt-mangel kompensieren zu können.

### *Bewusstwerdung*

Was den Menschen auszeichnet, ist die stete Weiterentwicklung seines Ichs, die immer weiter fortschreitende Bewusstwerdung. Wir sind - je nach Gesichtspunkt - verdammt oder auserwählt, uns geistig immerzu weiter entwickeln zu müssen. Wer dieses Schicksal ablehnt, eckt an - und das tut weh! Wer die Augen dann immer noch nicht öffnet, muss büßen. Darum steht am Stadttor von Schaffhausen: „Lappi (Narr), tue d Augen uuf!“

Der Mensch *ist* darum nicht einfach Mensch, sondern *wird* erst Mensch; Menschwerdung und Bewusstwerdung gehören zusammen. Konrad Lorenz formuliert prägnant: „Der Übergang vom Menschenaffen zum Menschen - das sind wir.“ Wir sind Teil dieser Evolution; wir sind jenes Wesen, das sich seiner selbst bewusst wird. Das ist einmalig auf unserem Planeten. Niemand sonst wundert sich über sein Woher und Wohin und denkt nach über seinen Platz in der Evolution. Schimpansen können nicht, was wir jetzt tun. Sie können nicht über ihren Platz in der Evolution nachdenken. Dazu ist ihr Denken zu wenig entwickelt.

Mit dem Stichwort: „Mein Platz in der Evolution“ sind wir mitten im Thema unseres Abends.

Ich komme langsam zum Schluss.

### Mein Platz in der Evolution

Wenn das Ziel der Evolution des Menschen seine Bewusstwerdung ist, dann lebt der, der sich um seine Bewusstwerdung bemüht, in Übereinstimmung mit der Evolution. Er lebt evolutionsgemäss. Er ist nicht mehr nur ein *unbewusster* Teil der Bio-Evolution, sondern beteiligt sich *bewusst* an deren Fortsetzung, nämlich an der *Bewusstseinsrevolution*.

Die andern Lebewesen nehmen *automatisch* Anteil der Evolution; der Mensch hingegen kann bewusst daran teilnehmen; er kann die Evolution *bewusst mit gestalten*.

Archaisch-mythisch gesagt: Er kann *Mitschöpfer der Schöpfung* werden. Das ist seine einmalige Stellung in unserem Sonnensystem. Also ist er doch etwas Besonderes...

Das gibt einem zu denken. Nun stellt sich auch eine ethische Frage: „Wollen wir uns engagieren an der Evolution, der Menschwerdung des Menschen?“ Alles, was wir tun, um diese zu fördern, geschieht im Sinn der Evolution und wird als sinnvoll erlebt, weil wir uns dabei als Teil eines grösseren Ganzen fühlen, und dieses Grundgefühl gibt uns Kraft und Freude, Anteil zu nehmen am Weiterschreiten der Evolution, als ihre kleinen Mitschöpfer.

Die Weiterentwicklung der Menschheit, die Evolution des Menschen zum Menschen, setzt in uns selber an. Sie geschieht nicht automatisch. Wenn wir nicht mittun, geht nichts.

Dabei ist Jungs Konzept des Individuationsprozesses hilfreich. Dessen Voraussetzung ist die *Wende nach innen*, das Beachten der eigenen Träume und des „Bauchgefühls“, der Intuitionen und Fantasien, der Kontakt mit dem schöpferischen Geist in unserer unbewussten Psyche. Dadurch gewinnen wir mehr Klarheit über uns und die Welt und kommen mit den tieferen Schichten der Psyche in Kontakt, dem Selbst.

Dieses nannten die Alten: „Gott.“ Für sie war der innere Dialog das Gespräch des Menschen mit Gott. Die tiefenpsychologische Wende nach innen ist der zeitgemässe Ersatz für die traditionelle Beziehung des Menschen zu Gott. Der Individuationsprozess ist nicht ein „Religionsersatz“, wie Jung von Theologen oft vorgeworfen wurde, sondern ein vollwertiger Ersatz für die alte Religion. Das vor einem Jahrhundert erkannt und die persönlichen Konsequenzen daraus gezogen zu haben, ist Jungs Verdienst.

Seine Entdeckung gab der Bewusstseinsrevolution neue Impulse. Indem Jung das Ich mit dem Selbst verband, Kultur und Natur rückkoppelte, bekam er einen inneren Draht zum schöpferischen Geist der Evolution.

Sein Schüler Erich Neumann bezeichnete diesen inneren Draht als „Ich-Selbst-Achse“.

Ich fasse zusammen:

Die Alten glaubten, sie seien die Mitte des Weltalls und das Zentrum der göttlichen Fürsorge. Dieser Glaube ist nach dem heutigen Stand des Wissens überholt. Die moderne, positivistisch eingestellte Wissenschaft, die dem mechanistischen Weltbild huldigte, verwarf diesen Glauben zurecht. Doch sie schoss übers Ziel hinaus: Ihr Weltbild war das extreme Gegenteil des traditionellen: Die positivistisch eingestellte Wissenschaft entwarf ein kaltes, durch Zufall entstandenes Universum ohne Gott, in dem der Mensch nicht mehr die Krone der Schöpfung, sondern bloss ein Zufallsprodukt ist.

Die Wahrheit liegt wohl in einem schöpferischen Kompromiss beider Ansichten.

Wie wir das kalte Weltbild der mechanistisch eingestellten Wissenschaft überwinden können, zeigt eine Grafik von Willy Obrist, die nicht nur den ersten, sondern auch den zweiten Schritt der Bewusstseinsrevolution, nämlich die Weiterentwicklung der Wissenschaft darstellt, die schliesslich zu einer Mutation des Bewusstseins führte:

→ Grafik: „Die zwei Schritte der Mutation.“

Die Veranstaltung über: „Mein Platz im Universum“ möchte ich mit zwei Träume von Uschi abschliessen. Ich hoffe, wie bestätigen meine bisherigen Ausführungen. Uschi wird ihnen die beiden Träume erzählen. Danach haben wir Zeit für ein Gespräch.

### Zwei Träume von Uschi zum Thema

#### *Erster Traum*

Einleitung von Uschi: Den ersten Traum hatte ich am 1. Juni 2011 vor einem Kurs, den Rolf und ich in einem Kloster erteilten.

Ich werde ihnen beide Träume zuerst erzählen. Danach werde ich sie ihnen schriftlich abgeben, damit sie eine Grundlage für das Gespräch haben.

*„Am späteren Abend, bevor ich zu Bett gehe, blicke ich von meinem Zimmer im Kloster nochmals zum Fenster hinaus. Der Blick auf den See und die gegenüber liegenden Berge beeindruckt mich stets wieder neu.*

*Plötzlich steht Jesus hinter mir. Er wünscht mir einen guten Abend und sagt, er möchte mir etwas zeigen. Wir stehen schweigend da und betrachten den Himmel lange Zeit. Es wird immer dunkler. Plötzlich leuchtet eine blaue Schrift am fast schwarzblauen Himmel auf. In gewaltigen Buchstaben ist in Blockschrift zu lesen:*

**RELIGIONEN SIND NUR INSTITUTIONEN**

*Ich bin verduzt ob dieses Schauspiels. Nach einer Weile taucht ein riesiger, feuerroter Balken von links her auf und überdeckt die ganze Schrift. Schliesslich verblasst der Balken und verschwindet. An seiner Stelle erscheint in derselben feuerroten Farbe, wiederum in gewaltigen Lettern, ein anderes Schriftband:*

**LIFE IS EVOLUTION**

*Aus tiefstem Herzen stimme ich dem zu: „Ja, so ist es!“*

*Jesus sagt: „Siehst du, so einfach ist das.“*

*Ich gehe mit ihm einig, wende aber ein: „Ja, aber es wird noch lange dauern, bis die Menschheit diese Sache verstehen wird. Ich werde das nicht mehr erleben.“*

*Jesus blickt mich lange an und sagt dann: „Wichtig ist, dass **du** es **jetzt** begreifst.“*

*Inzwischen ist es dunkle Nacht geworden.*

*Jesus sagt: „Du kannst jetzt schlafen gehen; ich werde Nachtwache halten.“*

*Ich gehe zu Bett, drehe mich zur Seite und versinke sogleich in einen Tiefschlaf.“*

\*

#### *Zweiter Traum*

Der zweite Traum kam einige Jahre später. Er handelte von Willy Obrist, der damals schon verstorben war.

Im Traum sagte er zu mir:

*„Vertraue deinem Selbst. Gehe diesen Weg konsequent, einfach, wahr und klar. So findest du deinen Platz als Sandkorn und deine Aufgabe in der äusseren und inneren Realität in einem grossen Ganzen. Das macht dich glücklich und dankbar.“*

→ Schlussgespräch...